

Pressemitteilung

MATTHIAS MEYER | *ATROPA*

Eröffnung: Freitag, 11. September 2020 ab 19 Uhr
OPEN ART: 12. & 13. September 2020 | Sa & So 11 – 18 Uhr
Dauer der Ausstellung: 12. September – 7. November 2020

Mit *Atropa* präsentiert die Galerie Andreas Binder die bereits neunte Einzelausstellung des Künstlers Matthias Meyer. Seit Anbeginn seines künstlerischen Schaffens zählen Landschaften zu den zentralen Motiven seiner Gemälde. Stets den Blick auf die Natur und deren malerische Umsetzung im Spiel mit den Elementen richtend, wendet er sich nun in seinen neuen Wald- und Seenlandschaften vermehrt der detaillierten Abbildung der Pflanzenwelt zu. Nicht mehr allein die malerische Sichtbarmachung der subjektiven Wirkungsmacht der Natur steht im Mittelpunkt großformatiger Leinwandarbeiten, vielmehr wird die Natur konkret in ihrem dichotomen Verhältnis von Schönheit und Gefahr benannt.

So ist die Ausstellung *Atropa* nicht allein nach der lateinischen Übersetzung der im gleichnamigen Gemälde abgebildeten Tollkirsche, die – neben anderen toxischen Pflanzen - Einzug in Meyers Werke gewonnen hat, benannt. Vielmehr beinhaltet die Herkunft des botanischen Namens – abgeleitet von der griechischen Schicksalsgöttin *Atropos*, die Zerstörererin, die den Lebensfaden der Menschen durchschneidet - den bedrohenden Charakter der Natur, der sich hinter ihrer Schönheit auf tut, und verweist dabei auf den immerwährenden Kreislauf des Lebens, bei dem die Zerstörung stets Grundlage für Wandel und Neuentstehung ist.

Und so wie die Natur in ihrer Fülle und vollkommenen Ästhetik gleichzeitig in ihrer Vielschichtigkeit schwer zu fassen ist, so wenig lassen sich auch Meyers Werke an der Oberfläche Ihres Gegenstands oder ihres malerisch-technischen Duktus deuten. Vielmehr spiegelt sich in Meyers Landschaftsgemälden das Wagnis wider, sich - ungerührt von postmodernen Kunstdiskursen - der Essenz der Malkunst und den Wundern der Natur zu widmen. Auf subtile Art und Weise konfrontiert uns der Maler hier mit der Dissonanz von irdischer Ewigkeit und Endlichkeit, Utopie und Dystopie, Material und Reflexion.

Dabei scheint es fast, als würden seine Motive auf der Leinwand zur Spielwiese und Projektionsfläche für die künstlerische Auseinandersetzung mit den Analogien der Materialität von Natur, Malerei und dem Leben selbst. Die Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit des Wassers beispielsweise, die ermöglicht, dass Licht und Umgebung gleichermaßen aufgenommen und gespiegelt werden, wird vom Künstler mit Leichtigkeit durch die Kombination von durchlässigen Farbschichten, einer linearen Komposition und dem gezielten Einsatz von Farbe als strukturierendem Element bildhaft wiedergegeben. So wird die Dichte des Waldes und die Unstetigkeit des Wassers in einem Moment der Stille eingefangen und ermöglicht uns einen Blick in das Dahinter und Darunter einer von Schönheit und Gefahr gleichermaßen erfüllten Welt. Dabei geht die Bewusstwerdung der Zerstörungskraft der Natur einher mit der Erkenntnis der Gefahr, die wir Menschen für sie sind und macht einmal mehr deutlich, dass die Welt nur im Einklang von Mensch und Natur weiterbestehen kann.

Diese inhaltliche Komponente spiegelt sich schließlich auch in der konkreten Vorgehensweise des Künstlers wider: so bedient Meyer sich nicht nur Fotografien als Vorlage für seine Gemälde, auch die Ausfertigung folgt einer geometrischen Komposition, die sich an der Tradition der Farbfeldmalerei orientiert und der dann ein davon losgelöster, improvisierender Schaffensprozess folgt. Die abstrakte Andeutung der Landschaft, kombiniert mit dokumentarischen Details im Spiegel des konzeptionellen Aufbaus ermöglichen so, die nicht definierbaren Bildräume der Natur wiederzugeben. Meyer folgt bei dieser Vorgehensweise der Auffassung, dass sie sich die Malerei – analog zum Leben – in einem immerwährenden Fluss befindet, bei dem das Bild „ein Eigenleben entwickelt und sich dabei beinahe etwas natürliches bewahrt“. Die Arbeit mit stark verdünnter Ölfarbe und Lösungsmitteln, die zufälligen Farbverläufe, Verwischungen und Überlagerungen machen das deutlich.

So mündet die Hinwendung zu Konzeption und Bildhaftigkeit in seiner Praxis in ein Prinzip der Formlosigkeit, bei dem die Farbe als den Bildraum komponierendes Mittel autonom eingesetzt wird.

Dank dieses technisch-konzeptuellen Ansatzes scheint es Matthias Meyer zu gelingen, nicht nur den Antagonismus zwischen Figuration und Abstraktion, Schönheit und Gefahr, sondern auch den zwischen Kunst, Natur und Leben zu überwinden.

Text: Leni Senger

*Matthias Meyer (*1969) lebt und arbeitet in Mülheim an der Ruhr. Sein Studium an der Kunstakademie Düsseldorf schloss er als Meisterschüler bei Prof. Gerhard Richter ab. 1994 war er Gaststudent an der Londoner Chelsea College of Art, 1995 gewann er die SBC European Art Competition des Schweizerischen Bankvereins. 2015 erhielt er das Arbeitsstipendium der Konrad Adenauer Stiftung EHF 2010.*

Nationale sowie internationale Ausstellungen (Auswahl): 2018 „Tiefe Wasser“, Rosenhang Museum, Weilburg; 2017 „Gläserner Tag“, Kunstmuseum Mülheim; „Bild und Bildnis“, Kunstverein Duisburg; 2015 „Drawings“, CASO, Osaka, Japan; 2014 Kunstverein Leverkusen, Schloss Morsbroich; Das flüssige Element, SØR Rusche Sammlung Oelde/Berlin, Museum Ahrenshoop, Niederlande; „2x2“, EKFF Eileen Kaminsky Family Foundation, NYC; „Vom tatsächlich Sichtbaren“, Kunstverein Duisburg; „Unlängst im Wald“, Zentrale der Bayerischen Staatsforsten, Regensburg; Inter Cool 3.0., Hartware Medienkünstlerverein + Künstlerhaus Wien, Dortmund; Inner Space/Outer Limits: The Vern Collective, Walker's Point Center for the Arts, Milwaukee WI; „Landschaft entdecken“, Kunstsammlung Gera; „Maha Kumbh Mela“, Junge Kunst e.V., Wolfsburg.